

lutherisch geprägten Terminologie und nicht immer so pointiert. Daß die Offenbarungskonstitution trotz vieler „neuer Töne“ doch in der „traditionellen Denkstruktur“ bleibe (Skydsgaard), daß die Betonung der Sendung und Berufung des ganzen Volkes Gottes ein ganz neues Amtsverständnis erfordere (Quanbeck, Vajta), daß die Religionsfreiheit nicht nur naturrechtlich, sondern von der Offenbarung her begründet werden müsse (Lindbeck), oder daß sich die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute zu stark an den modernen Entwicklungsgedanken anpasse (E. Schlink), das wurde und wird auch von katholischen Theologen gesagt (und bestritten): Ein Zeichen mehr, wie durchlässig die konfessionellen Grenzen werden. Auch die energischsten Hinweise auf nach wie vor bestehende „kirchentrennende Gegensätze“ (F. W. Kantzenbach) können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Unterschiede der Konfessionen immer mehr vor den Differenzen innerhalb der einzelnen Kirchen zurücktreten. Die gesamte bisherige Konzilsliteratur bestätigt diese Beobachtung. W. Seibel SJ

Ökumenisches Direktorium. Lateinischer und deutscher Text. Teil 1. Einführung von Jan WILLEBRANDS. Erläuterungen von Eduard STAKEMEIER. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1967. 140 S. Kart. 6,40.

Im Mai dieses Jahres wurde nach längeren Vorarbeiten der erste Teil des vom Konzil in Auftrag gegebenen „Ökumenischen Direktoriums“ veröffentlicht (vgl. dazu diese Zschr. 180 [1967] 1–7). Die vorliegende Ausgabe, die im Rahmen der „Konfessionskundlichen Schriften“ des Johann-Adam-Möhler-Instituts erscheint, macht das Direktorium auch im deutschen Sprachraum zugänglich. Sie enthält den lateinischen Originaltext, die vom Einheitssekretariat gefertigte Übersetzung, eine Einführung in Entstehung und Inhalt des Direktoriums von Bischof Willebrands, Sekretär des Einheitssekretariats (sie wurde bei der Herausgabe des Direktoriums der Presse übergeben), und einen Kommentar des Paderborner Professors und Direktors des J.-A.-

Möhler-Instituts E. Stakemeier. Als Konsultor des Einheitssekretariats war Stakemeier an der Ausarbeitung des Direktoriums beteiligt. Offiziösen Charakter haben seine Darlegungen nicht. Doch ist gewiß, daß er den – mit Vorsicht und Zurückhaltung formulierten – Text nicht überinterpretiert. Wie dieser sucht er die Mitte zwischen einem vorwärtsdrängenden, „ungeduldigen Enthusiasmus . . .“, der die Realitäten nicht sieht oder nicht sehen will“ (137), und einem zu statischen Immobilismus. Die ökumenische Sache weiterzutreiben, ist nie Aufgabe offizieller Dokumente. Sie haben jedoch Bedeutung als Zeichen des Erreichten und als Startpunkt weitergehender Schritte. In diesem Sinn muß man auch das Direktorium verstehen und würdigen.

W. Seibel SJ

Mission nach dem Konzil. Hrsg. von Johannes SCHÜTTE. Mainz: Matthias-Grünwald-Verl. 1967. 344 S. Lw. 39,-.

Das vorliegende Gemeinschaftswerk dürfte die beste bislang erschienene Einführung in das Missionsdekret „Ad Gentes“ darstellen. Mit einer Ausnahme waren alle Autoren an der Entstehung des Dekretes beteiligt, so daß nicht nur die Missionsproblematik im allgemeinen, sondern auch das Werden des Konzilsdokumentes deutlich wird.

Das Buch besteht aus zwei Teilen, die durch die deutsche Übersetzung des Dekretes getrennt sind. Im 1. Teil werden die Fragen der Mission an das Konzil (J. Schütte) und die Entstehungsgeschichte des Konzilstextes (S. Paventi) behandelt. J. Ratzinger ordnet das Dekret in den großen Rahmen der übrigen Konzilsaussagen ein. G. M. Grotti zeigt, daß auch die Kirchen Lateinamerikas keinen Grund haben, sich übergangen zu fühlen. Der 2. Teil bietet einen eingehenden Kommentar des Textes selbst von Y. Congar, J. Neuner, D. Grasso u. a.

Die Schwerpunkte des Bandes stellen zweifellos die Aufsätze von J. Ratzinger und Y. Congar dar, die beide an der theologischen Bewältigung der Missionsproblematik wesentlichen Anteil hatten. Wer nach einer

Klärung des Grundbegriffes „Mission“ ruft, wird diese beiden Aufsätze studieren müssen. Beide nehmen eine Einordnung der „Mission“ in den eigentlichen Selbstvollzug der Gesamtkirche vor. Congar bietet auch eine solide Synthese der beiden wichtigsten Missions-theorien, Mission = Verkündigung des Heils an die einzelnen und Mission = Einpflanzung der Kirche. In den Ausführungen Ratzingers sei eigens auf die Verhältnisbestimmung von Dialog und Mission verwiesen.

Die Missionspraktiker werden reiche An-

regungen in den Aufsätzen über das christliche Zeugnis, die Verkündigung, die Priesterausbildung, die Missionare finden. Vielleicht läßt die magere Behandlung der Prä-Evangelisation (nur 158) darauf schließen, daß der mit diesem wenig glücklichen Begriff bezeichnete Inhalt noch weiterer Klärung bedarf. – Alles in allem ein Werk, das hohes Interesse bei all denen finden sollte, die für das Missionswerk der Kirche verantwortlich sind, die selbst in ihm tätig sind oder denen es doch in jeder Weise am Herzen liegt.

H. Waldenfels SJ

Kirchengeschichte

Geschichte der Kirche. Hrsg. v. L. J. ROGIER, R. AUBERT u. M. D. KNOWLES. Bd. 4: Die Kirche im Zeitalter der Aufklärung, Revolution und Restauration. Einsiedeln, Köln: Benziger 1966. VIII, 487 S., 48 Abb. Lw. 69,-.

Dieser 4. Band der Kirchengeschichte steht ebenbürtig neben den bisher erschienenen Bänden. Dank der geschickten Gesamtleitung durch führende Historiker behält die sonst vielleicht willkürliche Einteilung ihre genaue Umgrenzung als eine geschichtliche Darstellung des Werdens und Sterbens und Neuborenwerdens der Kirche im „Zeitalter der Aufklärung, Revolution und Restauration“. Dankbar läßt sich auch der gewiegtste Kirchenhistoriker belehren durch die sorgfältigen Kartenzeichnungen (393–407). Noch dankenswerter halten wir die Synopse zwischen dem politischen Geschehen von 1714 bis 1848 und den kirchlichen Entfaltungen in Absterben und neuem Leben (410–419). Im Zeitalter des II. Vatikanums liest sich die Darstellung der Entwicklung der unierten Kirchengemeinden im Vorderen Orient (347–390) ganz neu. Das Gleiche gilt für moderne Probleme, die doch schon in diesem Zeitabschnitt wurzeln: Kirche und Staat, Toleranz gegen dogmatisch anders Denkende, und allem voran der chinesische Ritenstreit und die letztlich daraus entstehende Problematik der missionarischen Akkommodation, die man heute gerne als

aggiornamento bezeichnet (18 f.). Gerade dieser Band der Kirchengeschichte belehrt uns, aus den Irrtümern der kirchengeschichtlichen Entwicklung von der Historie zu lernen.

H. Rabner SJ

KAMEN, Henry: *Die spanische Inquisition.* Übers. v. Arno Dohm. München: Rütten & Loening 1967. 368 S., 16 Abb. Lw. 28,-.

Dieses Buch über die spanische Inquisition ist dank der Übertragung aus dem Englischen um seines Themas willen heute wieder von ganz neuer Problematik erfüllt. Der kritische Leser kann sich auf die Darstellung verlassen, die ihm die Tatsache und den Verlauf der Inquisition in Spanien irgendwie verständlich macht. Die Ergebnisse der bisherigen Forschung zum Inquisitionsproblem kommen hier getreu zu Wort, aber sie werden kritisch gesichtet und öffnen dem Leser auch Ausblicke in die Geschichte der Inquisition außerhalb Spaniens, vor allem in die Geschichte der portugiesischen Inquisition, über die uns meisterhaft Georg Schurhammer vor mehr als zehn Jahren berichtet (Franz Xaver I [Freiburg 1955] 597–627; vgl. dazu B. Llorca, *La inquisicion en España* [Madrid 1947]; J. Vincke, *Zur Vorgeschichte der spanischen Inquisition* [Bonn 1941]; P. Mikat, *LThK* 2V 698–702), ebenso in die Geschichte der römischen Inquisition, deren Sünden nicht ver-